

Helmut Matthies, Dieter Müller, Manfred Seitz (†),
Harald Seubert, Andreas Späth, Jacob Thiessen

Antichrist, Endzeit und die Gemeinde Jesu

herausgegeben
von Andreas Späth

2024
Verlag Logos Editions Ansbach

INHALT

Harald Seubert Geleitwort	7
Dieter Müller Der vergessene Antichrist	11
Manfred Seitz Endzeitliches Bewusstsein – Die Rede Jesu über sein Kommen (Markus 13,1–37)	21
Harald Seubert Der Antichrist – Überlegungen zu einem Typus eschatologischen Denkens Zugleich ein Versuch über Weltgeschichte und Heilsgeschichte	39
Andreas Späth Die sieben Sendschreiben und ihre Städte – Eine biblisch-archäologische Umrundung	75
Jacob Thiessen Der Antichristus in der Bibel im jüdischen und altkirchlichen Kontext	323
Helmut Matthies Was uns als Christen erwartet	379
Autorenverzeichnis	391

GELEITWORT

Harald Seubert

Dieser Band über den Antichrist, eines der wichtigsten Themen christlicher Eschatologie, enthält – zusammengefasst aus zwei älteren Beiträgen – den wohl letzten Aufsatz des bedeutenden Praktischen Theologen Manfred Seitz (1928–2017). Manfred Seitz wurde als Sohn eines Pfarrers in Winterhausen/Unterfranken geboren. Nach dem Abitur studierte er Theologie in Neuen-dettelsau, Heidelberg und Erlangen: drei Orte, die auch in Seitz' späterer Laufbahn eine wesentliche Rolle spielen sollten. Seine maßgeblichen akademischen Lehrer waren Georg Merz, der Alttestamentler Gerhard von Rad und der Praktische Theologe Eduard Steinwand. Seitz wurde mit einer bis heute für die Forschung maßgeblichen Arbeit über Hermann Bezzel 1958 bei Steinwand in Erlangen promoviert. Ein Spezifikum schon seines in Odessa geborenen Lehrers war die hohe Offenheit für die ostkirchlichen Liturgien und die Lehre, die daraus hervorgeht: auch dies verband ihn mit Reinhard Slenczka.

Früh wurde man an höherer Stelle auf Manfred Seitz aufmerksam. Am Beginn seiner Laufbahn war er von 1961 bis 1963 Persönlicher Referent des damaligen bayrischen Landesbischofs Hermann Dietzfelbinger. Von 1964 bis 1966 war Seitz Dozent für Pastoraltheologie am Kolleg in Neuendettelsau, der späteren Kirchlichen Hochschule. Bereits auf diese Phase gehen seine Bemühungen um eine evangelische Aszetik zurück, die er mit dem Schweizer Praktischen Theologen Rudolf Bohren gemeinsam entwickelte.

1966 erhielt er den Ruf als Ordentlicher Professor für Praktische Theologie an die Ruprecht Karls-Universität Heidelberg. Zeitweise war er dort, wie später jahrzehntelang in Erlangen, Kollege von Reinhard Slenczka. Von 1972 bis 1994 übernahm Seitz als Nachfolger von Karl Frör den Lehrstuhl für Praktische Theologie in Erlangen. Anfangs gab es in der Folge der Acht-undsechziger Stürme überaus kritische Stimmen zu seiner Berufung. Sie legten sich bald: wie ein Zeitzeuge mir sagte, waren sie alle sehr dankbar, dass Seitz kam.

In der Erlanger Zeit bildete sich eine tragfähige Konstellation mit dem Kirchen- und Dogmenhistoriker Karlmann Beyschlag, Reinhard Slenczka, der aus der DDR wechselnden Ingetraud Ludolphy heraus, die in evangelisch-lutherischem Sinn Generationen von Studenten prägten und auch einige Kollegen nach sich zogen. Seitz war akademischer Lehrer und Mentor unter anderem von Martin Nicol, Klaus Raschzok und Michael Herbst,

um nur die Ordentlichen Professoren seines Faches zu nennen. Seitz war jahrzehntelang Universitätsprediger. Er folgte dem paulinischen Rat: „Predige das Wort“. Seine klare, helle Stimme und die Tiefe seiner Auslegungen sind noch nach Jahrzehnten denen, die sie hörten, lebendig. Tiefe, Grenzen zwischen den Fakultäten überschreitende Freundschaften verbanden Seitz unter anderem mit dem skeptischen, lebenslang suchenden Philosophen Odo Marquard aus der Schule Joachim Ritters und mit dem katholischen Gerichtsmediziner und Medizinethiker Hans-Bernhard Wuermeling, dem späteren Ehemann von Hanna-Barbara Gerl-Falkovitz. Unvergessen ist mir, wie Wuermeling, selbst schwer leidend, mit dem Auto zu Seitz' Grab gefahren wurde, um von dem Freund Abschied zu nehmen.

Im Gedächtnis bleiben auch gemeinsame Seminare und Colloquien mit Tumorpatienten in der Erlanger Strahlenklinik.

Nach der Emeritierung war Seitz noch viele Jahre wirksam und maßgeblich tätig. Nur zwei markante Beispiele; 2006 begründete er gemeinsam mit Raschzok und unter dessen Rektorat das Institut für evangelische Aszetik, das erste seiner Art. Er hielt dort weiter Vorlesungen, die auch für späteren Gebrauch aufgezeichnet wurden, und er wirkte im Vorstand der Schlatter-Stiftung maßgeblich und sehr segensreich mit.

Seitz' literarisches Werk ist konzise und umfassend: Aufsätze und Vorträge. Unter den vier Sammelbänden fasst der erste die Essenz „Praxis des Glaubens“ seine Aufsätze über „Gottesdienst-Seelsorge-Spiritualität“ zusammen (3. Auflage 1985). Andere, weniger konzentrierte Geister hätten aus der Substanz viele Bände geschrieben. Der „Freude der Beichte“ gilt ein weiteres akzentuierendes Werk, das ein im Luthertum vergessenes Thema wieder wachruft. Seitz' Praktische Theologie galt zentral der Gestaltung des geistlichen Lebens: Askese auch im positiven Sinne. Besonders kostbar sind die Sammlungen von Gebeten, die aus Seitz-Manuskripten veröffentlicht wurden, und die wunderbare von Rudolf Landau 1993 besorgte Sammlung seiner Predigten: „Ich hoffe auf dein Wort“. Es sind, wie viele andere Predigten auch, Zeugnisse, die weit über Anlass und Zeit hinaus wirken. Sie können neben den bedeutendsten Predigten aus dem 20. Jahrhundert bestehen: neben Romano Guardini, Karl Barth und anderen. Doch ihre seelsorgerliche Kraft übertrifft jene Zeugnisse bei weitem.*

Meine Wege kreuzten sich mit Manfred Seitz' Leben zwei Mal persönlich: einmal als Student, der in den achtziger Jahren seine dienstäglichen und freitäglichen einstündigen Vorlesungen und seine sonntäglichen Predigten aufzog und von ihnen, auch als werdender Philosoph und Historiker, tief geprägt wurde. Seitz hielt seine Vorlesungen orientiert an Manuskripten, die in seiner runden, bestens lesbaren Handschrift zugrunde lagen. Einzelne Höhepunkte bleiben mir nach fast vierzig Jahren im Gedächtnis:

Einmal sprach er über die Mönche vom Berg Athos und Erhart Kästners Reisebücher. Auf diese Weise wurde der Zusammenhang von lutherischem Bekenntnis und Weltkirche wunderbar spürbar. Seitz rief am Ende von Vorlesungen einzelne Studenten zu sich, um mit ihnen besondere Beratungen über Predigten zu vereinbaren. Dies tat auch damals kein anderer Professor. Nichts Bedrohliches lag darin, sondern eine tiefe Zuneigung und Sorge. Wer Seitz als Praktischen Theologen zum Lehrer hatte, ist durch technokratische Trends der Praktischen Theologie nicht mehr zu beeindrucken. Die Distanz zur Kirchenleitung wuchs – und dennoch wurde Seitz’ Rat bis zuletzt vielfach gesucht.

Dazu kamen nach 2012 die gemeinsamen Begegnungen in Schlatters Wohnhaus, wo es um die Förderung der Publikationen des Schlatter-Nachlasses ging.

Der über achtzigjährige Seitz schien mir paradoxerweise sogar jünger als der Ordinarius fünfundzwanzig Jahre früher: voller Aufbruch und Begeisterungsfähigkeit, seelsorgerlich, weise und zugleich vollständig präsent, Doyen und leidenschaftlicher Förderer sinnvoller Pläne, ohne je seine kritische Urteilskraft zu verlieren.

Dem Eschaton galt sein besonderes, gelassenes Augenmerk bis in die letzten Stunden seines Lebens. So ist die Widmung überaus gerechtfertigt. Manfred Seitz, der große Lehrer des Glaubens und des Umgangs mit Gottes Wort, den die Kirchliche Sammlung zu Recht in ihrem Nachruf als großen Lehrer der Kirche bezeichnete, möge schauen, was er treu verkündet und geglaubt hat. Allen, die ihn kannten, bleibt er unvergessen.

- * Manfred Seitz 1960 bis 2015 veröffentlichtes Ouvre von 315 Nummern ist erfasst in zwei Teil-Bibliographien:
- [1] Manfred Seitz – Schriftenverzeichnis. Erstellt von Christian Eyselein und Manacnuc Lichtenfeld. In: „Daß allen Menschen geholfen werde ...“. Theologische und anthropologische Beiträge für Manfred Seitz zum 65. Geburtstag. Hrsg. von Rudolf Landau und Günter R. Schmidt. Stuttgart 1993, S. 379-394, Nr. 1-203.
- [2] Manfred Seitz – Schriftenverzeichnis. 1993-2015. In: Manfred Seitz: Einfach vom Glauben reden. Gott und den Menschen zugewandt. Hrsg. von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V., Neuendettelsau 2015, 3. Auflage 2016, S. 127-141, Nr. 204-358.
- Die vier Sammelbände siehe (1) Nr. 80 (3. Aufl. Nr. 123); (2) Nr. 120 (2. Aufl. Nr. 182); (3) Nr. 274 (in oben [2], S. 133-134); (4) oben [2].

DER ANTICHRISTUS IN DER BIBEL IM JÜDISCHEN UND ALTKIRCHLICHEN KONTEXT

Jacob Thiessen

I. EINFÜHRUNG

Wir sprechen vom „Antichrist“ (besser: „Antichristus“) und beziehen uns damit allgemein auf einen endzeitlichen Widersacher Gottes und der Gläubigen. Das Wort „Antichristus“ erscheint in der Bibel allerdings lediglich in vier Versen der Johannesbriefe (1Joh 2,18.22; 4,3; 2Joh 7). Untersucht man diese Stellen, so scheint „unser“ Bild vom Antichristen nicht bestätigt zu werden, obwohl deutlich wird, dass es sich dabei um einen Widersacher Gottes und der Gläubigen handelt, der hier allerdings eher ein „Widersacher von innen“ zu sein scheint. Kann damit also tatsächlich der Papst gemeint sein, wie z. B. Martin Luther angenommen hat?

Andererseits nährt sich unser Bild vom Antichristen eher durch die Ausführungen der Johannesoffenbarung, besonders aus Kapitel 13. Das in Erscheinung tretende „Raubtier“, von dem dabei die Rede ist, wurde z. B. von Irenäus (um 180 n. Chr.), einem „Großschüler“ des Apostels Johannes, auf den Antichristus bezogen ebenso wie der „Mensch der Gesetzlosigkeit“ aus 2Thess 2,3. Dabei scheint es sich jedoch um einen politischen Herrscher zu handeln. In 2Thess 2,11 schreibt Paulus: „Und deshalb sendet Gott ihnen eine wirksame Kraft der Verführung (ἐνέργειαν πλάνης), dass sie der Lüge glauben ...“. Der Apostel weist darauf hin, dass „das Geheimnis der Gottlosigkeit“ schon wirksam ist, dass aber „der Gesetzlose“ erst in Zukunft zu seiner Zeit offenbart werden wird (2Thess 2,7f.). Dieser „Mensch der Gesetzlosigkeit“ bzw. „Sohn des Verderbens“ (2Thess 2,3) wird die (religiöse) Verführung auf den Höhepunkt bringen und sich sogar selbst an die Stelle Gottes bzw. an die Stelle des Erlösers erheben (2Thess 2,4; vgl. z. B. Dan 11,36f.; Offb 13,6).

Nach Offb 10,7 wird bei der siebten (und letzten) Posaune (vgl. Offb 11,15–19) „das Geheimnis Gottes, wie er es seinen eigenen Knechten, den Propheten, als frohe Botschaft verkündigt hat, vollendet sein“. In der Johannesoffenbarung geht es zentral um die Vollendung der endzeitlichen Ereignisse, welche die Propheten im Alten Testament verkündigt haben. Andererseits handelt es sich nach Offb 1,1 um eine „Offenbarung Jesu Christi“. Der Sohn Gottes, Jesus Christus, beauftragt seine Engel mit der Botschaft, die diese dem Johannes mitteilen, und das im Einklang mit den Propheten. Dieser alttestamentliche „Hintergrund“ spielt auch in den übrigen Aussagen über die Endzeit und speziell auch über den endzeitlichen Widersacher Gottes eine

zentrale Rolle. Dieser alttestamentliche Bezug soll in den folgenden Ausführungen beachtet werden, wobei offensichtlich ist, dass der Text aus Offb 13,1ff. vor allem deutliche Parallelen zu Dan 7,1ff. aufweist. Während z. B. jüdisch-apokalyptische Texte sich zwar schon an die prophetischen Texte anlehnen, aber zum Teil weit darüber hinausgehen, finden wir im Neuen Testament eine sehr starke „Bindung“ an die prophetischen Texte des Alten Testaments. Deshalb wird es in den folgenden Texten über den Antichristus um die gesamte Bibel gehen, während jüdische Texte den Kontext darstellen können, in dem die neutestamentlichen Aussagen formuliert wurden.

Wichtig ist mir im Folgenden, möglichst nahe an den Texten zu bleiben und möglichst wenig zu spekulieren. Das schließt aber auch mit ein, dass nicht alle Fragen, die sich in dieser Hinsicht stellen, beantwortet werden können. Als bibelgläubige Christen sollten wir lernen, auch in dieser Hinsicht „nicht über das hinauszugehen, was geschrieben steht“ (vgl. 1Kor 4,6). Spekulationen werden eher für Verwirrung sorgen als für Klarheit. Dabei ist auch zu beachten, dass die zentrale Botschaft der Johannesoffenbarung nicht der Antichristus ist, sondern Jesus Christus in seiner Macht und Rettung der Gläubigen. Die Lektüre der Offenbarung soll darum immer wieder zur Anbetung statt zur Furcht führen.

II. ZUM BEGRIFF „ANTICHRISTUS“ IN DER BIBEL

Der Begriff „Antichristus“ (ἀντίχριστος)¹ leitet sich von den griechischen Wörtern anti (ἀντί) = „gegen; anstelle von“ und christos (Χριστός) = „Gesalbter“ ab. Dabei entspricht das Wort *christos* dem hebräischen Wort *maschiach* (מָשִׁיחַ) = „Gesalbter; Messias“. Das griechische Wort *antichristos* erscheint im Neuen Testament nur in den folgenden vier Versen:

„Kinder, es ist die letzte Stunde, und wie ihr gehört habt, dass der Antichristus kommt, so sind auch jetzt viele Antichristusse aufgetreten; daher wissen wir, dass es die letzte Stunde ist“ (1Joh 2,18).

„Wer ist der Lügner, wenn nicht der, der leugnet, dass Jesus der Christus ist? Der ist der Antichristus, der den Vater und den Sohn leugnet“ (1Joh 2,22).

„... und jeder Geist, der nicht Jesus bekennt, ist nicht aus Gott; und dies ist der [Geist] des Antichristus, von dem ihr gehört habt, dass er komme, und jetzt ist er schon in der Welt“ (1Joh 4,3).

„Denn viele Verführer sind in die Welt hinausgegangen, die nicht Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennen; dies ist der Verführer und der Antichristus“ (2Joh 7).

Wir können festhalten, dass es für Johannes einen kommenden Antichristus gibt, aber dass es auch „viele Antichristusse“ gibt, und zwar solche, in denen der „Geist des Antichristus“ wirkt. Dieser „Geist des Antichristus“ war offenbar damals schon wirksam, indem „viele Antichristusse aufgetreten sind“, während Johannes das Erscheinen *des einen* Antichristus in Zukunft erwartet. Der Antichristus wird dabei als „der Verführer“ (ὁ πλάνοϛ) bezeichnet, wobei es damals schon „viele Verführer“ gab (2Joh 7). In dem Zusammenhang spricht Johannes vom „Geist der Verführung/des Irrtums“ (τὸ πνεῦμα τῆς πλάνης), der im Gegensatz zum „Geist der Wahrheit“ steht (1Joh 4,6). Wer „aus Gott ist“, hat demnach den „Geist der Wahrheit“ und „hört auf uns“ im Gegensatz zu demjenigen, der den „Geist der Verführung“ hat. Der Antichristus wird zudem von Johannes als „der Lügner“

1 Bekannt allgemein als „Antichrist“. Diese Wiedergabe ist allerdings missverständlich, weil man an einen „Christ“ anstelle von einem „Christus“ denken könnte.

(ὁ ψεύστης) bezeichnet (1Joh 2,22), womit der sicher in enger Beziehung zu demjenigen gesehen wird, der nach Jesu Aussage in Joh 8,44 in dem Fall, dass er die Lüge redet, „aus dem Eigenen spricht“, weil er „Lügner (ψεύστης) und Vater derselben ist“.

Bereits in 1Joh 4,1f. warnt Johannes vor „vielen falschen Propheten“, die „in die Welt ausgegangen“ sind und die offensichtlich den Geist Gottes nicht haben, da jeder Geist, der „Jesus Christus, im Fleisch gekommen, bekennt, aus Gott ist“. Damit besteht nach 1Joh 4,1–3 zwischen dem Geist der „falschen Propheten“ und dem „Geist des Antichristus“ eine enge Beziehung, da dieser „nicht Jesus bekennt“ und „nicht aus Gott ist“ (1Joh 4,3). Vor dieser Verführung warnt Johannes auch sonst, wobei sie durchaus im „frommen“ Gewand auftreten kann (vgl. 1Joh 1,8; 2,26; 3,7). Inhaltlich kennzeichnet der Antichristus sich demnach offenbar zentral dadurch, dass er die Fleischwerdung Jesu Christi als des Sohnes Gottes leugnet. Damit macht er sich selbst zum Messias an Jesu statt. Somit scheint der Text zum Ausdruck zu bringen, dass Johannes den Antichristus als jemanden versteht, der innerhalb der christlichen Gemeinde auftreten wird.

In seiner „Endzeitrede“ hatte Jesus schon gewarnt: „Denn viele werden unter meinem Namen kommen und sagen: ‚Ich bin der Christus!‘ Und sie werden viele verführen“ (Mt 24,5). Es werden „falsche Christusse (‚Gesalbte‘) und falsche Propheten aufstehen und werden große Zeichen und Wunder tun, um so, wenn möglich, auch die Auserwählten zu verführen“ (Mt 24,24; Mk 13,22). Der Antichristus ist dies also im doppelten Sinn des Wortes: Er ist ein „Anstelle-von-Christus“ und damit ein „Gegen-Christus“, weil er sich an die Stelle des wahren Christus setzt und sich damit gegen den wahren Christus erhebt. Und das im doppelten Sinn des Wortes „Christus“ bzw. „Messias“: Als der „Gesalbte“ beansprucht er, „Retter“ und Herrscher zu sein. Im Kontext der Endzeitrede Jesu kann das wohl nur heißen, dass mit dem Anspruch, „Gesalbter“ (Christus) Gottes zu sein, vor allem der Anspruch auf eine politische Herrschaft des Gottesvolkes verbunden ist. Parallelen dazu gibt es durchaus in weiteren Texten des Neuen Testaments, die z. B. von Irenäus zu Recht auf den Antichristus bezogen wurden (so vor allem 2Thess 2,3ff.; Offb 13,1ff.).

Von „schwierigen Zeiten in den letzten Tagen“ ist in 2Tim 3,1ff. die Rede.² Dabei werden die Menschen

„selbstliebend sein, geldliebend, prahlerisch, hochmütig, Lästere, den Eltern ungehorsam, undankbar, unheilig, lieblos, unversöhnlich, Verleumder, unenthaltsam, zügellos, das Gute nicht liebend, Verräter, übereilt, aufgeblasen, mehr das Vergnügen liebend als Gott, die eine Form der Gottesfurcht haben, deren Kraft aber verleugnen; und von diesen wende dich weg“ (2Tim 3,2–5).

Wie der Bezug auf die „Gottesfurcht“ (εὐσέβεια) zeigt, sind die Leute dabei durchaus „religiös“. Aber die Kraft des Glaubens, der in der biblischen „gesunden“ Lehre verankert ist, fehlt offensichtlich. Denn die „gesunde Lehre“ werden sie nicht mehr ertragen, und stattdessen wird man sich (religiösen) Mythen zuwenden (2Tim 4,3f.) bzw. wird man „auf betrügerische Geister und Lehren von Dämonen achten“ (1Tim 4,1f.). Auch Petrus warnt vor den Spöttern der letzten Tage, die nach ihren eigenen Begierden wandeln werden (2Petr 3,3). Wie Jud 17f. zum Ausdruck bringt, ist diese Zeit allerdings spätestens kurz nach dem Tod des Apostels eingetreten. Andererseits gehen die neutestamentlichen Autoren davon aus, dass sich das bis zur Wiederkunft Jesu immer mehr zuspitzen wird.

2 Die Wendung „in den letzten Tagen“ geht auf den alttestamentlichen Ausdruck „am Ende der Tage“ (בְּאַחֵרֵי הַיָּמִים) zurück (vgl. dazu u. a. Gen 49,1; Jes 2,2; Jer 23,20; Hes 38,16; Hos 3,5; Mi 4,1; Dan 10,14). Damit ist die „Endzeit“ gemeint, die mit dem ersten Kommen Jesu und der Ausgießung des Heiligen Geistes begonnen hat (vgl. z. B. Apg 2,17ff.; Hebr 1,1f.) und mit der Auferstehung der Toten sowie mit dem Letzten Gericht zur Vollendung gelangt (vgl. z. B. Mi 4,1; Dan 12,1.13; Joh 6,39.44.54; 11,24; 12,48).

III. DER ENDZEITLICHE WIDERSACHER GOTTES IN JÜDISCHEN QUELLEN

In Qumran-Texten wird der endzeitliche Widersacher Gottes oft „Belial“ (בְּלִיַּעַל = „Nichtsutz“) genannt.³ Dieser Begriff erscheint im Alten Testament insgesamt 27-mal und bezeichnet dabei gesetzlose bzw. „ruchlose“ Menschen (vgl. z. B. Deut 13,13; Ri 19,22). In Hiob 34,18 wird ein solcher Mensch mit einem boshafte[n] Frevler (עֲשֵׂר) identifiziert und in Spr 6,12 mit einem „Menschen der Verkehrtheit/Schlechtigkeit“ (אִישׁ אֲוֵרָה). In Nah 1,7 ist vom „Tag der Bedrängnis“ (יּוֹם צָרָה) die Rede, wobei Gott als Zufluchtsort derer bezeichnet wird, die sich bei ihm bergen, während Finsternis die Feinde verfolgt (Nah 1,8). Gott macht mit ihren Plänen ein Ende. Vom Feind – der hier besonders in Ninive gesehen wird (vgl. Nah 1,1) – geht derjenige hervor, „der Böses gegen Jahwe plant, der Nichtsnutziges (בְּלִיַּעַל) berät“ (Nah 1,11). In Nah 2,1 wird der „Nichtsutz“ (בְּלִיַּעַל) selbst angesprochen, der in der kommenden Heilszeit nicht mehr durch Juda ziehen wird, weil er vollständig ausgerottet sein wird (vgl. Nah 1,14). Der Prophet endet seine Schrift mit folgenden Worten:

„Deine Hirten schlummern, König von Assur. Deine Mächtigen liegen da. Dein Volk ist auf den Bergen zerstreut, und niemand sammelt es. Keine Linderung für deinen Bruch! Dein Schlag ist tödlich! Alle, die die Nachricht von dir hören, klatschen über dich in die Hände. Denn über wen ist deine Bosheit nicht ständig ergangen?“ (Nah 3,18f.).

Der König von Assur scheint dabei ein Inbegriff des eigentlichen Widersachers Gottes und damit auch ein Bild für den endzeitlichen Widersacher Gottes zu sein, wie das auch andere Könige (z. B. von Ägypten, Babylon oder Tyrus) im Alten Testament sind (vgl. z. B. Jes 14,3ff. und Hes 28,11ff.). Sein Gericht – und ebenso das Gericht Gottes über die anderen Königreiche – ist damit auch ein Hinweis auf das endzeitliche Gericht des wiederkommenden Welterlösers (vgl. z. B. Jes 13,11ff.).

Nach den Qumran-Texten, wo der Begriff „Belial“ insgesamt 120-mal gebraucht wird, werden die Menschen u. a. durch die „Geister Belials“ bzw. die „Söhne/Geister des Loses Belials“ davon abgebracht, den Weg der Tora,

3 Vgl. dazu u. a. Dochhorn, Belear als Endtyrann, S. 293–318; Röcker, Belial und Katechon, S. 50ff.

wie sie in der Gemeinschaft gelehrt wird, zu gehen (vgl. z. B. CD 4,13ff.).⁴ Diese Menschen werden als „Rat des Trugs“ und als „Gemeinde Belials“ (סוד שאי ועדת בליעל) bezeichnet (1QHa 10,24). Es ist wiederholt von denen die Rede, die unter der Herrschaft Belials sind, und es wird auf die „Tage der Herrschaft Belials“ Bezug genommen.⁵ Dieser wird zusammen mit den „Geistern Belials“ bzw. mit den „Männern des Loses Belials“ diejenigen in Israel verführen, die sich nicht der Gemeinschaft (von Qumran bzw. der Essener) angeschlossen haben. Jes 11,1ff. wird in Qumran-Texten auf den endzeitlichen „Vorsteher der Gemeinde“ (נְשִׂיא הַעֲדָה),⁶ den königlichen Messias, bezogen, der gegen das Heer Belials kämpfen, den „König der Kittim [Römer?]“ töten und das Gericht halten wird.⁷

Die „Kriegsrolle“ von Qumran beginnt folgendermaßen: „Zur Anweisung, Buch der Anordnung für den Krieg: Der Anfang der Handausstreckung/Beherrschung der Söhne des Lichts soll unternommen werden gegen das Los der Söhne der Finsternis, gegen die Armee Belials, gegen die Truppe von Edom, Moab und den Söhnen Ammon“ (1QM 1,1). Nach 1QM 13,11 und 4Q495 f2,3 besteht die Herrschaft Belials in Finsternis, und nach 1QM 16,11 rüstet Belial die „Söhne der Finsternis“ zu seiner Unterstützung zu. Belial selbst wird mit der „Gottwidrigkeit“ (עֲשֵׂר = „Rebellion, Frevel“) in Verbindung gebracht,⁸ wobei das entsprechende hebräische Wort sinngemäß sowohl mit „Gesetzlosigkeit“ (griech. ἀνομία) als auch mit „Gottlosigkeit“ (griech. ἀσεβεία) wiedergegeben werden kann. In Hes 3,19 wird der hebräische Ausdruck für „von seiner Rebellion/seinem Frevel“ (מְרֻשָּׁע) in der Septuaginta im Sinn von „von seiner Gesetzlosigkeit“ (ἀπὸ τῆς ἀνομίας αὐτοῦ) wiedergegeben, während der Begriff „Rebell/Frevler“ (רֶשֶׁע) an gleicher Stelle im Sinn von „der Gesetzlose“ (ὁ ἄνομος) übersetzt wird.⁹

4 Vgl. Röcker, Belial und Katechon, S. 189.

5 Vgl. z. B. CD 12,2; 19,14; 1QS 1,18; 2,19; 1QM 14,9;

6 Vgl. z. B. 1QS 5,18–20.; 1QM 5,1 (נְשִׂיא כּוֹל הָעֲדָה) = „Vorsteher der ganzen Gemeinde“).

7 Vgl. z. B. 4Q285 5; 1QM 15,2; 4Q 161 8ff.; vgl. dazu Röcker, Belial und Katechon, S. 96ff.

8 So z. B. in 1QS 2,5; 1QM 13,11; 4Q256 2,13.

9 Vgl. auch u. a. in Hes 7,11; Mi 6,10; Ps 5,5. In Hiob 16,12 wird der hebräische Begriff עוֹלֵי („Übeltäter“) in der Septuaginta mit ἄδικος („Ungerechter“) wiedergegeben, während Begriff רֶשֶׁע („Rebell/Frevler“) an gleicher Stelle mit ἀσεβής („Gottloser“) übersetzt wird. Der hebräische Begriff עוֹלֵי („Übeltäter, Verkehrter“) wird allgemein im Sinn von „Ungerechter“ (Zeph 3,5; Hiob 18,21; 29,17; 31,3), aber auch im Sinn von „Gesetzwidriger“ (Hiob 27,7) wiedergegeben.

Damit werden die „Gesetzlosen“ und die „Gottlosen“ in enger Beziehung zu Beliar gesehen.¹⁰ In der „Apokalypse des Elia“ (3. Jh. n. Chr.) erscheint der Ausdruck „der Sohn der Gesetzlosigkeit“ (ὁ υἱὸς τῆς ἀνομίας) besonders häufig. Seine Beschreibung läuft Röcker zufolge „mit den festgestellten Charakteristika für Belial in den Qumranschriften und den Pseudepigraphen weitestgehend parallel“.¹¹ Daraus schließt Röcker, dass die zwei Bezeichnungen „tatsächlich als einander korrelierende Begriffe verstanden werden können“.¹²

In antiken griechisch-jüdischen (pseudepigraphischen) Texten erscheint für „Belial“ der Begriff „Beliar“ (Βελιάρ) anstatt von „Belial“ (בְּלִיָּאֵל), so u. a. in den „Testamenten der Zwölf Patriarchen“ (die zum Teil christlich überarbeitet worden sind).¹³ Die „Geister Beliar“ ersinnen nach TestBenj 3,3 für die Menschen „jede Bosheit der Bedrängnis“ (vgl. TestDan 1,7), wobei die Menschen in der Furcht Gottes bewahrt werden. In TestJos 7,4 ist in einem ähnlichen Zusammenhang von dem „Geist Beliar“ die Rede. Und TestBenj 6,1 betont: „Der Ratschluss des Guten ist nicht in der Hand des Irrtums des Geistes Beliar. Denn der Engel des Friedens führt seine Seele“.¹⁴ Im Testament Dans werden die „Söhne Dans“ gewarnt, ihre Seelen nicht von Beliar beherrschen zu lassen (TestDan 4,6f.). Stattdessen sollen sie die Gebote des Herrn und sein Gesetz erfüllen, weil der Herr und unter ihnen wohnt und Beliar von ihnen flieht (TestDan 5,1). Aus dem Stamm Juda und aus Levi wird ihnen nämlich das Heil des Herrn aufgehen; dieser Retter wird Krieg mit Beliar führen und die Seelen der Heiligen aus der Gefangenschaft von Beliar befreien (TestDan 5,10f.). In dem Zusammenhang wird Satan als „euer Fürst“ bezeichnet (TestDan 5,6). Der Stamm Dan scheint hier wie in

10 Vgl. auch Röcker, *Belial und Katechon*, S. 199 und 203.

11 Ebd., S. 213.

12 Ebd.

13 Vgl. Röcker, *Belial und Katechon*, S. 191ff.

14 Griechisch: Τὸ διαβούλιον τοῦ ἀγαθοῦ ἀνδρὸς οὐκ ἔστιν ἐν χειρὶ πλάνης πνεύματος Βελιάρ· ὁ γὰρ ἄγγελος τῆς εἰρήνης ὁδηγεῖ τὴν ψυχὴν αὐτοῦ.

anderen jüdischen¹⁵ und in frühchristlichen Quellen¹⁶ in enger Verbindung mit dem endzeitlichen „Antichristus“ gesehen zu werden.¹⁷

Nach TestLev 3,3 sind die Mächte der Schlachtreihen im dritten Himmel, „geordnet für den Tag des Gerichts, um an den Geistern des Irrtums (ἐν τοῖς πνεύμασι τῆς πλάνης) und des Beliar¹⁸ Rache zu üben“. Im zweiten Himmel befinden sich hingegen „alle Geister der Bedrängnisse zur Rache der Gesetzlosen (εἰς ἐκδίκησιν τῶν ἀνόμων)“ (TestLev 3,2). Und nach TestBenj 3,8 gehören „die Gesetzlosen“ (οἱ ἄνομοι) wie „die Gottlosen“ (οἱ ἄσεβεῖς) zu den Dienern Beliar, die mit Beliar zusammen bei der Rettung der Heiden und Israels vernichtet werden.

Den „Geist der Verführung/des Irrtums Beliar“ (πνεῦμα πλάνης τοῦ Βελιάρ) wird es im endzeitlichen Volk des Herrn, das nur eine Sprache haben wird,¹⁹ nicht geben, „denn er [Beliar] wird für immer ins Feuer geworfen werden“, während diejenigen, „die in Trauer gestorben sind, in Freude auferstehen werden“ (TestJud 25,3f.). TestLev 18,12 zufolge wird Gott Beliar binden, „und er wird seinen Kindern Vollmacht geben, auf die bösen Geister zu treten“. In TestLev 19,1 werden „meine Kinder“ alle aufgefordert: „Wählt bei euch selbst die Finsternis oder das Licht, das Gesetz des Herrn oder die Werke Beliar“ (vgl. 2Kor 6,14f.). Und nach TestJos 20,2 wird „der Herr im Licht mit euch“ sein, wie „Beliar in Finsternis mit den Ägyptern“ sein wird.

In den Sibyllischen Orakeln wird Beliar nur im 2. und im 3. Buch erwähnt. Sib 2,167 zufolge wird Beliar kommen „und viele Zeichen tun“ (καὶ σημάτα πολλὰ ποιήσει = Sibyl 3,66). In Sib 3,63 wird betont, dass Beliar in späterer

15 Vgl. z. B. bSanh 96a (Babyl. Talmud): „R. Jochanan sagte: ‚Als dieser Fromme bis Dan herankam, schwand ihm seine Kraft, denn er sah, dass seine Kindeskindereinst in Dan Götzen dienen werden, wie es heißt: ‚Und er stellt das eine in Bethel auf, das andere aber brachte er nach Dan.‘ Auch jener Frevler gewann an Kraft erst, als er Dan erreicht hatte, denn es heißt: ‚Von Dan her lässt sich das Schnauben seiner Rosse vernehmen.‘“

16 Vgl. dazu weiter unten zum nächsten Punkt.

17 In Offb 7,4ff. fehlt bekanntlich der Stamm Dan bzw. wird er durch Manasse ersetzt, obwohl in Offb 7,4 ausdrücklich betont wird, dass es sich um „den Stamm der Söhne Israels“ handelt.

18 Vgl. die „ähnliche“ Formulierung in 1Petr 4,14: „der Geist der Herrlichkeit und Gottes“ (τὸ τῆς δόξης καὶ τοῦ θεοῦ πνεῦμα), wobei die Syntax an dieser Stelle ganz typisch für die zwei Petrusbriefe ist.

19 Ganz im Gegensatz zum zukünftigen Gottesvolk der Erlösten nach der Johannesoffenbarung (vgl. z. B. Offb 5,9; 7,9).